

# Indiana Tribune.

Erstausgabe

Freitag und Sonntags.

Die tägliche Tribune kostet durch den Postboten 5 Cents pro Woche, 10 Cents pro Monat, 25 Cents pro Vierteljahr, 50 Cents pro Halbjahr, 100 Cents pro Jahr. Vorwärts geschickt in Vorauszahlung 10 Cents pro Woche.

Office: 140 S. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 8. Juli 1889.

Schredliche Menschenopfer.

Die beschriebenen „Ju-Ju“-Ceremonien in Afrika scheinen immer noch in größerer Ausdehnung geübt zu werden, als man eine Zeit lang geglaubt hat. Von einer dieser Ceremonien schreibt jetzt:

Der Dampfer „Congo“ bringt aus Neu-Calabar Nachrichten von höchst empörenden Menschenopfern. Wie es scheint, ist vor einigen Monaten der alte König von Eboe gestorben, und wie üblich in jenem Teile des Landes, begab sich die Händlerin des Neu-Calabar an Ort und Stelle, um dem neuen Monarchen ihre Huldigung zu bezeugen. Sie wußte, daß kurze Zeit nach dem Tode eines Königs die „Ju-Ju“-Riten ausgeführt zu werden pflegen; daß glauben sie, die Leichen seien jedenfalls jetzt vorüber, wenn sie überhaupt noch vollbracht werden seien. Zu ihrem Entsetzen wurde aber die englischen Händler, daß zur Zeit ihrer Ankunft in der Eboe-Stadt die furchtbaren Ceremonien in vollem Gange waren.

Schon seit zwei Monaten gingen die Leichen vor sich, und bereits waren etwa 40 Menschen umgebracht worden, um die „Ju-Ju“-Götter zu beschwören. Der verstorbenen König — Jumbo war sein Name — lag zur Zeit in einem außerordentlich großen und tiefen Grabe, das für ihn und die Opfer bereitgestellt worden war. In seinen Grabe lagen neun der jüngsten Söhne des Königs, und ihr Tod war auf höchst grausame Weise herbeigeführt worden.

Jedem der unglücklichen Geschöpfe waren die beiden Handgelenke sowie die Fußgelenke gebunden worden, so daß sie weder gehen noch kriechen konnten. In diesem Zustande, während sie die größten Qualen erlitten, legte man sie auf den Grund des Grabes; sieben derselben wurden neben einander gelegt, und dann die Leiche des Königs quer über sie; die beiden Leichen legte man rechts und links vom König, in genau beiderseits Lage mit ihm. Man gab ihnen ferner noch Speise noch Trank und ließ sie in ihrem schauerlichen Zustande langsam dahinsinken; es dauerte bei den Weibern vier bis fünf Tage, bis der Tod eintrat. Hier, mit langen Knäueln bewaffnete Männer wurden als Wache um das Grab aufgestellt, um jede der Frauen, die es trotz ihrer Verwundung gelangen sollte, auf die Seite zu ziehen, zurückzuführen.

In anderen Teilen der Stadt wurden noch mehr Menschenopfer gebracht. Eine Anzahl Männer hingen an Bäumen und erlitten ebenfalls einen höchst qualvollen Tod. Die Hingen gewöhnlich mit dem Kopf nach unten; es wurden ihnen nämlich in den meisten Fällen Löcher durch die Hüfte, gerade neben den Knöcheln, gebohrt, und durch diese Löcher wurden Stricke gezogen, und die Männer daran so hoch wie möglich aufgehängt. So wurden sie dem Tode überliefert.

Die weißen Händler waren auf ihrem Wege unfreiwillige Zeugen einer besonders furchtbaren Opferbringung. Sie sahen eine Gruppe Eingeborener befehligen stehen, und bei näherer Hingutreten gewahrten sie mit Schrecken, wie ein Eingeborener an den Hüften und am Hals gebunden wurde; der Strick, welcher auf seine Hüfte, wurde über einen Baum gemessen, und der an den Hüften befindliche Strick wurde an einem anderen Baume in der entgegengesetzten Richtung befestigt; dann wurden die beiden Stricke straff gezogen, und während so der Körper soweit wie möglich ausgedehnt wurde, trat ein anderer Eingeborener hinzu, schlug mit einer Art auf den Hals und trennte den Kopf vom Rumpfe. Der Kopf wurde dann in das Grab gebracht, wo der König lag, während der Rumpf von der Eingeborenenpartei aufgefressen wurde.

Es war gar nicht daran zu denken, daß die Weiben diesen grausamen Ceremonien Einhalt gebieten; denn die Eingeborenen hätten keinerlei Einmischung in ihre religiösen Bräute; gebildet, und die Händler würden mit einem solchen Versuch nur ihr eigenes Leben gefährden haben. Letztere verschwanden daher aus dem Orte so rasch, wie möglich. Sie erklärten nach, daß in jedem der nächsten zehn Monate noch je hundert Menschen „geopfert“ werden sollten. Das ist africanische „Gottvertrauen“.

Der beschlagene Dampfer.

Belannt ist der amerikanische Dampfer „Diana“ in der Nähe des Hafens Gonaives von den haitianischen Behörden beschlagnahmt worden. Dieser Dampfer traf das Schiff in New York ein, und der Capitän, Ledwood, gab von dem Vorfall, welcher von einigen „Jingo-Blättern“ die besten glücklichen Erfindungen der Samoafrage den Wind aus den Segeln genommen hatte, gebührend übertrieben wurde, folgende Schilderung: „Am Morgen des 9. Juni auf der Fahrt nach Gonaives kamen die haitianischen Kanonenboote „La Defense“, „La Marcella“ und „Toussaint L'Ouverture“ in Sicht. Wir befanden uns zur Zeit in neutralem Fahrwasser, 44 Meilen vom Strande entfernt. Der Befehlshaber der „Defense“ sandte einen Officier an Bord unseres Schiffes und ließ mir sagen, ich solle mich sofort an Bord des Kanonenbootes begeben. Ich erwiderte, daß falls man mich zu sprechen wünsche, ich an Bord meines Dampfers zu finden sei. Der haitianische Officier überbrachte meine Antwort dem Befehlshaber der „Defense“ und kehrte bald darauf mit einem Beamten zurück, der meine Schiffspapiere durchsah und dann erklärte, Gonaives sei ein blockierter Hafen, und unser Dampfer könne nur in die Häfen von Port-au-Prince, Jacmel oder Cap-Haitien kommen, doch bestand

man darauf, daß ich zwischen den drei Häfen wählen sollte, und so entschloß ich mich gemüthlicher Mahnen, nach Port-au-Prince zu fahren. Wir richteten unseren Kurs sofort nach jenem Hafen. Bei Einbruch der Dunkelheit wurden von der „Defense“ neun Soldaten an Bord unseres Schiffes gelandt; einer derselben stellte sich auf die Commandobrücke und übernahm den Befehl. In dieser Weise wurde die „Diana“ nach Port-au-Prince gebracht und dort im inneren Hafen in der Nähe des Forts vor Anker gelegt. Erst nach wiederholter Forderung gestattete man mir, an Land zu gehen. Der amerikanische Gesandte, bei dem ich Beschwerde erhob, verlangte sofort von dem haitianischen Minister für auswärtige Angelegenheiten eine Erklärung, doch erhielt man keine Antwort. Am nächsten Tage traf das Bundeskriegsschiff „Dixie“, Capt. Kellogg, im Hafen ein. Auf mein Ersuchen begleitete mich Capt. Kellogg zum amerikanischen Gesandten, wo man den haitianischen Minister antraf. Capt. Kellogg forderte die sofortige Ausrückung der „Diana“, widrigenfalls er selbst in den inneren Hafen fahren und den Dampfer gewaltsam den haitianischen Behörden nehmen würde. Der Minister erwiderte, daß man dem Verlangen nachgeben werde, falls ich verspreche, nicht nach Gonaives fahren zu wollen. Capt. Kellogg erklärte, die „Diana“ werde, und zwar in Begleitung seines Kriegsschiffes, in den Hafen von Gonaives einlaufen. Diese entscheidende Erklärung hatte zur Folge, daß innerhalb der gestrigen Nacht bis 3 Uhr Nachts der Dampfer freigegeben war. Da Capt. Kellogg oder der Bundesgesandte eine Entschädigung für die unangenehme Verhinderung verlangt haben, darüber wollte der Capitän sich nicht äußern.

Ein genaues Bild vom Stande der Einwanderung kann sich natürlich nur durch Hinzufügung der gleichzeitigen Statistik von den anderen wirtsch. Häfen ergeben. Es ist i. B. Thallage, daß infolge der vielen Scherereien, welchen die Emigranten jetzt seitens der „Gastgeber“ ausgesetzt sind, in New York abgesehen, sich ein nicht unbeträchtlicher Theil der neuen Auswanderung, der dem New Yorker Hafen zugefallen wäre, nach Baltimore gezogen hat. Selbst aber wenn man die obigen Ziffern unberücksichtigt als für die allgemeine Verhältnisse annähernd maßgebend betrachten will, so wäre die Abnahme keineswegs so bedeutend, um den Hoffnungen gewisser bedingter Köpfe auf Abwanderung des Landes für die Zukunft irgend welche Grundlagen zu geben, und es kann i. B. durch zeitweilige Verhinderung der geschäftlichen Verhältnisse in dem oder jenem Lande der alten Welt die Auswanderung wieder answachen, wie es schon wiederholt geschehen ist. Der Beweis, daß jene Abnahme weitestgehend die Folge von durch die Maßnahmen der New Yorker Einwanderungskommission verursacht worden sei, ist noch nicht erbracht worden und wird sich auch nicht erbringen lassen.

Compass und Electricität.

Es ist allgemein bekannt, welche Wichtigkeit der Compass für die Leitung der Schiffe hat. Mit der Himmelsbewältigung, sind Stürme ausgebrochen, so ist der Compass der Hauptvermittler des Seefahrers; denn mittels dieses kann er mit ziemlicher Gewißheit den Kurs des Schiffes festhalten und den Hafen erreichen. Darnach läßt sich erkennen, welche verhängnisvolle Bedeutung es für das Schiff haben kann, wenn auch dieser Helfer nicht mehr zuverlässig ist. Nun gibt es Einflüsse, die eine Compassnadel von ihrer natürlichen nach Norden gebenden Richtung weit ablenken können; und was das Schlimmste ist, diese Ablenkung selbst ist keine regelmäßige oder gleichmäßige, — andernfalls könnte sie einfach mit in Rechnung gezogen werden und so nicht viel schaden.

Als man die ersten eisernen Schiffe laufen ließ, fand man, daß die damals benutzten „Kartencompass“ völlig unbrauchbar für die Leitung dieser Schiffe waren; denn die Magnetnadel wich bald mehr, bald weniger von ihrer Richtung ab. Mithin brachte man den „Kartencompass“ auf, indem er die Magnetnadel in Weingeist oder Alkohol legte; dadurch wurde durch gleichzeitige Benutzung mehrerer Compassen an verschiedenen Stellen des Schiffes, welche die Verrechnung aller vorfindenden Irthümer ermöglichte, wurde dem Uebelstand ziemlich abgeholfen.

Nun kommt aber eine andere, noch bedenklichere Gefahr für den Compass und die Sicherheit des Schiffes durch Anwendung elektrischer Leitungen auf Passagier- und Kriegsschiffen zu. Die elektrischen Strömungen in magnetischen Strömungen nicht schätzen können. Die eigentümliche Wechselwirkung zwischen elektrischen und magnetischen Kräften ist nichts Neues. Schon im 18. Jahrhundert kam es vor, daß die Magnetnadel eines Schiffsscompasses während eines starken Wetters auf der See durch den Blitz weit von ihrer Richtung abgelenkt und völlig unbrauchbar wurde. Der Fall ereignete sich damals große Aufmerksamkeit. Doch blieben solche Vorwurfsfälle natürlich seltene Ausnahmen, und bei der Einführung elektrischer Einrichtungen auf Schiffen scheint niemand daran gedacht zu haben, daß folgerichtige Abnahme zur Regel gemacht werden könnten!

Nach der Schiffsschraube, resp. die Schiffsschraube, kann durch vagabundierende elektrische Strömungen auf solchen Dampfern verdrängt werden. Doch wollen wir darauf hier nicht weiter eingehen, zumal in den meisten, vielleicht in allen Fällen, in welchen hierüber Klage geführt wurde, den Schiffsschrauben kein nicht magnetischer Chronometer zur Verfügung gestellt worden war, der auch vor elektromagnetischem Einfluß ziemlich sicher ist. Aber eine bedeutende Gefahr besteht der Einfluß auf den Compass! Was nützen die schönsten, bewundernswürthesten Einrichtungen der Dampfer, die sinnvollen Maschinen der Kriegsschiffe, wenn man der schlimmsten Wirkung elektrischer Ströme nicht begegnen kann, kein zuverlässiger Compass mehr vorhanden, und Schiff und Mannschaft unter ungünstigen Verhältnissen jeden Augenblick von Vernichtung bedroht sind?

Sir William Thomson, welcher diesem Gegenstande längere Studien gewidmet hat, glaubt nun endlich, Rath gefunden zu haben. Hat er auch kein Mittel entdeckt, die Magnetnadel völlig vor elektrischem Einfluß zu schützen, so hat er doch auf eine der Hauptursachen der elektromagnetischen Störungen auf Schiffen der bezeichneten Art hingewiesen, und die Annahme seines Vorschlages dürfte die Gefahr bedeutend vermindern, während dieselbe Abhilfe auf den Thomson'schen Untersuchungen weiterbauen werden. Hr. Thomson will über alle Zweifel feststellen haben, daß schon das System der elektrischen Einrichtungen auf Schiffen die elektrischen magnetischen Gefahr, wenn sich vergrößern oder vermindern kann, indem nämlich das System der Einlebenskräfte die größten Störungen, die weitest Abweichung der Magnetnadel erzeugen, während die Einrichtung der alternierenden Drähte nur unter ungewöhnlichen Verhältnissen die natürliche Richtung der Nadel beeinträchtigen könne. In den Seefahrerkreisen und in der wissenschaftlichen Welt kann man sich zu dieser Entdeckung und zu dem Ausblick

ren auf vollständige Beseitigung des Uebels, welche aus der Thomson'schen Untersuchungen eröffnen, alles Glück wünschen.

Abnahme der Einwanderung.

Im Monat Juni sind im „Castle Garden“ im Ganzen 35,813 Einwanderer angekommen, — gegen 52,186 im Juni des Vorjahres. Es ergibt sich demnach eine Abnahme um 16,373 Personen. Seit 1. Januar wurden ebenfalls 173,992 Einwanderer gelandet, — gegen 239,325 in den ersten sechs Monaten des Vorjahres, so daß somit bis jetzt eine Verminderung der Einwanderung um 65,333 Personen im Vergleich mit dem Vorjahre zu constatiren ist. In den einzelnen Monaten stellte sich das Verhältniß, wie folgt:

|         | 1889    | 1888   | Abnahme |
|---------|---------|--------|---------|
| Januar  | 7,431   | 10,190 | 2,759   |
| Februar | 10,645  | 15,157 | 4,512   |
| März    | 22,609  | 28,945 | 6,336   |
| April   | 40,251  | 59,077 | 18,826  |
| Mai     | 51,243  | 73,770 | 22,527  |
| Juni    | 35,813  | 52,186 | 16,373  |
| 173,992 | 239,325 | 65,333 |         |

Ein genaues Bild vom Stande der Einwanderung kann sich natürlich nur durch Hinzufügung der gleichzeitigen Statistik von den anderen wirtsch. Häfen ergeben. Es ist i. B. Thallage, daß infolge der vielen Scherereien, welchen die Emigranten jetzt seitens der „Gastgeber“ ausgesetzt sind, in New York abgesehen, sich ein nicht unbeträchtlicher Theil der neuen Auswanderung, der dem New Yorker Hafen zugefallen wäre, nach Baltimore gezogen hat. Selbst aber wenn man die obigen Ziffern unberücksichtigt als für die allgemeine Verhältnisse annähernd maßgebend betrachten will, so wäre die Abnahme keineswegs so bedeutend, um den Hoffnungen gewisser bedingter Köpfe auf Abwanderung des Landes für die Zukunft irgend welche Grundlagen zu geben, und es kann i. B. durch zeitweilige Verhinderung der geschäftlichen Verhältnisse in dem oder jenem Lande der alten Welt die Auswanderung wieder answachen, wie es schon wiederholt geschehen ist. Der Beweis, daß jene Abnahme weitestgehend die Folge von durch die Maßnahmen der New Yorker Einwanderungskommission verursacht worden sei, ist noch nicht erbracht worden und wird sich auch nicht erbringen lassen.

Dom Inlande.

Die größte Moccasin Schlange, die man je gefunden hat, soll der Late Doctor, Fla., gefunden worden sein. Sie hatte gerade einen sehr langen Würger gefressen, und konnte deshalb nicht davonkommen, aber sie war so gewaltig und gab ihren Gift erst nach 27 Schüssen aus einer Winchesterbüchse auf. Sie soll 18 Fuß Länge und 5 Fuß im Umfang haben.

Zwischen dem 22. Mai und dem 10. Juni des Jahres haben 46 bekannte und 27 unbekannte Personen in unserem Lande Selbstmord begangen, und außerdem sind in dieser Zeit 90 folge Selbstmordversuche vorgekommen. Man muß wissen, daß gerade die genannte Periode diejenige ist, in welcher jedes Jahr noch die wenigsten Selbstmorde und Selbstmordversuche vorgekommen pflegen.

Ungewöhnlich viel Unglück mit ihren Kindern hatten Herr und Frau Georg in Jersey City, N. J., während der letzten paar Tage. Am einen Tag starb der 10jährige Sohn Robert, der unreife Kitzchen und Kneipel gefressen hatte; am folgenden Tage fiel die 3 Jahre alte Tochter des Ehepaares, Mary, die Treppe hinunter und trug erhebliche Verletzungen davon, und am dritten Tage, dem Sonntag, starb die 6jährige Tochter, welche mit Streichhölzern spielte, ihre Kleider in Brand und erlitt sehr bedenkliche Wunden.

In früheren Jahren wurde farbigen in Newburyport, dem bekanntesten internationalen Bader in New Jersey, von sämtlichen Baderassoziationen die Erlaubnis, dort zu haben, consequent verweigert. Jetzt hat einer der Bader, ausbeutet, Bradley mit Namen, ein Zweig-Etablissement eröffnet, wo farbigen, allerdings nur während gewisser Tagesstunden, Badergelegenheit gegeben werden soll, und zwar zwischen 5 und 7 Uhr Morgens. Das Etablissement ist seit einigen Tagen in vollem Betrieb.

Das längste Verhör eines Leuten, von dem man jemals gehört hat, ist jetzt endlich zum Abschluß gelangt, und in dem Prozesse des Staates New Jersey gegen die Morris & Escher-Wagen wegen räuberischen Steuers im Betrage von \$1,000,000 werden sich die beiden seitigen Anwälte ihr Argument vordringen können. Michael H. Stevens, ein Sachverständiger, der die Bücher der Eisenbahn untersuchte, ist der Zeuge, der so lange auf dem Zeugensand festgehalten wurde. Er begann mit seinen Aussagen vor 3 oder 4 Jahren, und letzter hat er jede Woche zwei Stunden auf dem Zeugensand zugebracht. Seine Angaben werden, wenn gedruckt, drei Bände füllen.

Auch aus ausmanbernde Angestellte, welche in Diensten derselben Firma bleiben, kann das contractuelle Einfluß auswärtiger Arbeiter Anwendung finden. Edward Hennessey, 25 Jahre alt, traf dieser Tage als Zwischendeckpassagier auf der „Umbria“ in New York ein. Er arbeitete früher als Buchhalter für die Firma Erwin & Sellers in Liverpool. Diese Firma hat ein Zweigbüro in New York, und da mehr Leute notwendig waren, schickte das Liverpooler Haus Hennessey herüber, um hier einzutreten. Collector Erhardt hat jedoch entschieden, daß der Fall gegen das Contractverbot Verstoß verstoße, und Hennessey wird nach Europa zurückgeschickt.

Einem ziemlich plumpen Betrüge, der auch in anderen Städten wiederholt werden dürfte, sind in Louisville wieder viele geldbedürftige Seelen zum Opfer gefallen. Eine „Electricität-Gesellschaft“ ludte Agenten gegen hohe Procente. Auf Anfrage wurde mitgeteilt, daß der „Weg zum Himmelsreich“ nur durch Einweisung von \$4 sich öffne. Diese \$4 sollten viele would Agenten ein, — aber nur, um es zu erlangen, daß sie nunmehr gegen Einweisung

von \$20, ihre zwanzig Dollars, zehn elektrische Gürtel zum Vertriebe erhalten könnten. Gerade diese \$20 sind das, was den Verführten fehlt, und sie lassen deshalb gewöhnlich die ersten \$4 fließen; der Zweck der gemeinen Schwindel, die sich auf die Auszahlung armer Teufel verlegen, ist dann erreicht.

Zwischen Polizisten und Jungen spielte sich in Chicago dieser Tage gelegentlich eines unerlaubten Massenbades eine gelungene Scene ab. Wierzig bis fünfzig Jungen suchten sich bei dem heißen Wetter durch ein erfrischendes Bad in einem Teiche bei der Brand'schen Brauerei zu erquicken. Lustig tummelte sich die Schaar in dem Wasser, doch ihre Freude sollte ein Ende mit Schreden nehmen. Einige Polizisten wurden auf das Treiben der Jungen aufmerksam und suchten dieselben zu verhaften. Da die Jungen jedoch keinerlei Anstalten machten, an's Ufer zu kommen, und die Polizisten vor dem Wasser, so lange es nicht auf dem Wege durch die Brauerei einen kleinen Ruck erhalten hätte, eine unüberwindliche Mauer hatten, so blieb denselben nichts anderes übrig, als die am Ufer liegenden Räder der jungen Schwimmerkinder zu fischen. Eine ganze Wagenladung von Rädern anhängen wurde nach der West-Chicago-Wasserpolizeistation gebracht, und die Eigenthümer derselben, die es darauf ankommen ließen, mußten bis zur Dunkelheit in dem Wasser verbleiben. Als dann konnten die sämtlichen Jungen in abemitteltigen Zustande in wilder Eile nach ihren Wohnungen.

Schon viel in der Welt hin- und hergefahren ist der elfjährige Mencho di Conca, welcher sich unter den Passagieren des französischen Dampfers „Le Gascogne“ befand und dieser Tage im „Castle Garden“ gelandet wurde. Der kleine, welcher seinen Schulnamen auf den Rücken gestrichelt hatte, gab auf die ihm vorgelegten Fragen sehr verlässliche Antworten. Er erklärte, er sei in dem Ver. Staaten geboren, aber als 14 Monate alt kind mit seinen Eltern nach der Schweiz gekommen und habe seitdem in Villmergen, Kanton Aargau, bei seiner Pflegefamilie, der Witwe Ecker, gewohnt. Seine Eltern seien schon seit mehreren Jahren tot; so viel er wisse, sei sein Vater i. J. 1882 oder 1883 in Interlaken gestorben. Seine Großmutter und eine Tante, die in New York wohnen sollen, deren Namen er aber nicht kennt, hätten ihm das Passagierbillet zur Reise herüber gekauft und geschwiegen, sie würden ihn im „Castle Garden“ erwarten. Da Mencho sich einstellte, um den Knaben abzuholen, nahm ihn die Mutter Frau Stadler in Obhut und durchsuchte mit ihm seinen Koffer. Dabei fand sie mehrere Photographien, die in Morcelle, Waß., genommen worden sind, doch wußte Mencho nicht anzugeben, wen dieselben darstellten. Dagegen bezeichnete er eine in Turin oder Mailand genommene Photographie eines elegant gekleideten jungen Paares als die seiner Eltern. Wenn diese Angabe richtig ist, können dieselben jedoch nicht schon vor Jahren gestorben sein, da die Photographie, ihrem Aussehen nach zu urtheilen, erst in jüngerer Zeit genommen worden sein kann. Frau Stadler wird sich bemühen, die amerikanischen Verwandten des Knaben, der aller Wahrscheinlichkeit nach von italienischer Abkunft ist, aber nur Schweizer-Deutsch spricht, zu ermitteln.

Deutsche Lokal- Nachrichten.

Provins Hannover.

Das Landgericht verurtheilt den Reo-acteur der welschen „Volkszeitung“, Dannenberg, in Hannover zu drei Monaten Gefängnis wegen Verleumdung des Oberpräsidenten v. Bennigsen, bestehend in dem Vorwurfe des Landesverrats. Rechtsanwalt Wundel von Berlin verteidigte Dannenberg. — Der Redacteur des „Hannov. Cur.“, Dr. Adolf von Berge, ein Schwaiger Hoffmanns v. Fallersleben, der Geh. Regierungsrath v. Ringstein und der Maurer- und Steinbauernmeister Constantin Nordmann. — Der 25jährige Diensthilfsknecht als Postverwalter, bzw. Postagentin feierte in Lengerich i. G. die seit dem Tode ihres Vaters das Amt verwaltende Wittwe Walter. — Der hochbejahrte Lehrer a. D. Rohrs in Stotel, der stark an der Gicht litt, machte seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich in den offenen Hausbrunnen stürzte. — Durch Entzünden sind verunglückt: in Hameln der Füllhalter Reß, in Mingerode der Knabe Franz Weder, in Reddenauoberbergen der Sohn des Hofbesizers H., und in Petershagen der Cigarrenmacher Weder; unglücklich wurden erlitten: in Boen der Arbeiter Hermann Hansen, in Ensen der Küchener Heinrich Brodner, in Salzgitter der Braumüller Gihlbi und in Sattenhausen der Wählensbaumeister Georg Hartmann; vom Blitz wurden erlitten: in Altenbunde das Kind des Bauers Jorg und in Weimar die Frau des Abbades Vode; in Harburg wurde der Arbeiter Mathias Barowick in Roberts Eisenwerk von einem fallenden Eisen theil erlitten.

Provins Weßalen.

Während dreier Tage fand in Köln unter Direction des Prof. Dr. Franz Wüllner das 66. niederdeutsche Musikfest statt. Die Zahl der Mitwirkenden betrug 687, der Gesang 170 Sopran, 143 Altstimmten, 95 Tenore und 124 Bässe; das Orchester hatte 142 Kräfte, darunter viele ersten Ranges auswärts. — Die Enthüllung des Hütten-Edingens-Denkmal auf der Eberburg ist programmgemäß verlaufen. Professor Duden aus Gießen hielt die Festrede. Später vereinigte ein großes Festessen die Festgäste auf der Burg, zu welchem 200 Personen eingeladen waren. Die Feyer war von herrlichem Wetter begünstigt. — In der Gegend von Station Kottenforst, Weidenheim, Rheinbach, ging dieser Tage ein schwerer Regenbogen herüber, der große Verwunderung erregte. Die Gegend zwischen Weidenheim und Rheinbach gliedert einen See. Die Fruchtfelder in der Nähe der Station Kottenforst sind total überfluthet, die Frucht reift.

In der Nähe des katholischen Kirchhofes in Bieren wurde das Fräulein Marie Holz aus Dülten ermordet und beraubt aufgefunden. Augenblicklich war die Unglückliche mit ihren eigenen Haarschleifen ertränkt und soeben ein schändliches Verbrechen an ihr begangen worden. Als der Thät schwer verächtlich wird ein bereits mit Zuchthaus bestraffter Handlanger J. Klonisch aus Dülten verfolgt. — Claß-Kochingen.

Ueber die Confessionen im Glatz gibt die letzte Zählung folgende Aunahme: Unterjährlige zählt 612,077 Seelen, und zwar 379,844 Katholiken, 211,955 Protestanten und 18,891 Jersaliten. Oberjährlige zählt 462,549 Seelen und zwar 389,958 Katholiken, 60,357 Protestanten und 10,549 Jersaliten. Seit 1870 hat die katholische Bevölkerung des Unterjährligen um 12,500 Seelen abgenommen; dagegen hat die katholische Bevölkerung des Oberjährligen um 1289 Seelen zugenommen. Die Zahl der Protestanten hat im Glatz um etwa 100,000 Seelen abgenommen. Die Zahl der im Jahre 1871 geschlossenen Klöster, welche es auch heute noch sind, beläuft sich auf neun. Dagegen sind im letzten Jahre drei neue Klöster gegründet worden: das Kapuzinerkloster zu Sigolsheim, das Karmeliterkloster zu Marichthal und das Kloster Juno unter Gärten in Mülhausen. — Der Substitut Karl Wieg in Marfisch, dessen zweijährige Gefängnisstrafe wegen Landverrats am 17. Juni zu Ende ging, ist von diesem Tage ab aus Glatz-Verhörden verwiesen.

Königreich Sachsen.

Der frühere Director der Reichspolizei in Leipzig, Karl Ludwig Horde, der seit mehreren Jahren die sächsischen und thüringischen Lande als Schwindeker bestraft und schon verschiedene Male Gefängnisstrafen abgelesen hat, ist in Gernheim zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurtheilt worden. — Der Gemeinderath in Riebertsdorf hat beschlossen, den Gründer der Sparkasse, Rittergutsbesitzer Trismann, ein Denkmal zu setzen, da sich dieses Institut für die Gemeinde äußerst nützlich erwies. — Die Stadt Meichenbach und Umgebung sind von einem Gewitter mit mitgenommen worden. Häuser und Fabrikanlagen sind schwer durch Wasser bedrückt, die Straßen theilweise aufgerissen. Ein Maurer Namens Lang ist ertrunken. Raum hatte der wolkenbrunnige Regen etwas nachgelassen, als in der Franz Sparschmidt'schen Fabrik Feuer ausbrach und sie in Flammen legte. Auf beiden Seiten des Brandherdes griffen die Flammen weiter, so daß das Siodonius-Kloster, die Annalen und die Häuser des Webermeisters Fließ, des Schmieders König, des Schuhmachers Müller, des Tuchmachers Rausch, des Steinsegers Scheiterer, des Gemäldesmalers Heintz, des Schlossers Götze, des Maurers Schach, sowie die Schmidt, Silling und Leinert'schen Gebäude niederbrannten. Die ganze reichhaltige Backstube ist i. J. ein ausgebreitetes Trümmerfeld, aus dem nur noch drei Häuser unversehrt emporragen. Dreißig Familien sind obdachlos geworden.

Das russische Amtsblatt veröffentlicht folgende Decret: „Laut Decret vom 10. Mai, No. 105, ist in der Festung von Smolensk die Stelle einer — Gebannung zu vergeben. Die Angestellten erhalten eine Gage von 200 Rubel jährlich, 150 Rubel Zulage, die Wohnung eines Unterofficiers, freies Licht und Heizung.“ Bildet die Regimentschekme etwa einen weiteren Beitrag zu den vom Petersburger Correspondenten des Kopenhagener Blattes „Politiken“ gemeldeten eifrigen Kriegsausrichtungen Russlands?

Die durch Wörderhand vertriebene Marquisse von Chasteller ist die Tochter des berühmten Diplomaten, des Grafen von Warrin. Die Dame stand im Anfang der fünfziger Jahre. Furchtbar ist der Verstoß, der auf Grund vererbter Indignität sich plötzlich auf den eigenen Sohn der Verstorbenen hinlenkt. Derselbe erkannte die Lebenswaise, jenes Verstoßes, das man im Garten fand, als sein Eigentum an; behauptet jedoch, dasselbe einen Jäger, Namens Monier, geliehen zu haben. Letzterer wiederum giebt an, die Waise in einem kleinen Hinterhause, wofür ein Wauermeister, der ihn begleitete, Zeuge ist, vergraben und die Thüre derselben rituelllich offen gelassen zu haben. Daß die Vermuthung von einem Agriarmord sich plötzlich in die eines Mittermordes verandelt, hat noch andere erstere Motive. Der junge Marquis von Chasteller, der heut im 28sten Lebensjahre steht, soll mit seinem Vermögen in unglücklicher Weise gemisshandelt haben, so daß seine Mutter vor einigen Jahren sich genöthigt sah, die Hilfe des Gesetzes in Anspruch zu nehmen, um seinen Ertragsgang zu steuern. Seit dieser Zeit hatte sich ein tief selbstthätiges Verhältniß zwischen Mutter und Sohn herausgebildet, welches nun, scheinbar zu einer furchtbaren Katastrophe geführt hat.

Arbeiter-Salle

(früher Kornhalle.)

Versteine und Vögel werden darauf aufmerk-

sam gemacht, daß obige Halle für sehr gut zur Abhaltung von Versammlungen, Redungen, Unterhaltungen u. s. w. eignet und für solche Zwecke täglich zu miethen ist. Man wende sich an die Office d. Hüt.

Reinproving.

Während dreier Tage fand in Köln

unter Direction des Prof. Dr. Franz

Wüllner das 66. niederdeutsche Musik-

fest statt. Die Zahl der Mitwirkenden

betrug 687, der Gesang 170 Sopran,

143 Altstimmten, 95 Tenore und 124

Bässe; das Orchester hatte 142 Kräfte,

darunter viele ersten Ranges auswärts.

— Die Enthüllung des Hütten-Edingens-

Denkmal auf der Eberburg ist programm-

gemäß verlaufen. Professor Duden aus

Gießen hielt die Festrede. Später vereinigte

ein großes Festessen die Festgäste auf der

Burg, zu welchem 200 Personen eingeladen

waren. Die Feyer war von herrlichem

Wetter begünstigt. — In der Gegend

von Station Kottenforst, Weidenheim,

Rheinbach, ging dieser Tage ein schwerer

Regenbogen herüber, der große Verwunderung

erregte. Die Gegend zwischen Weidenheim

und Rheinbach gliedert einen See. Die

Fruchtfelder in der Nähe der Station

Kottenforst sind total überfluthet, die

Frucht reift. — In der Gegend von

Station Kottenforst, Weidenheim,

Rheinbach, ging dieser Tage ein schwerer

Regenbogen herüber, der große Verwunderung

erregte. Die Gegend zwischen Weidenheim

und Rheinbach gliedert einen See. Die

Fruchtfelder in der Nähe der Station

Kottenforst sind total überfluthet, die

Frucht reift. — In der Gegend von

Station Kottenforst, Weidenheim,

Rheinbach, ging dieser Tage ein schwerer

Regenbogen herüber, der große Verwunderung

erregte. Die Gegend zwischen Weidenheim

und Rheinbach gliedert einen See. Die

Fruchtfelder in der Nähe der Station

Kottenforst sind total überfluthet, die

Frucht reift. — In der Gegend von

Station Kottenforst, Weidenheim,

Rheinbach, ging dieser Tage ein schwerer

Regenbogen herüber, der große Verwunderung

erregte. Die Gegend zwischen Weidenheim

und Rheinbach gliedert einen See. Die

Fruchtfelder in der Nähe der Station

Kottenforst sind total überfluthet, die

Frucht reift. — In der Gegend von

Station Kottenforst, Weidenheim,

Rheinbach, ging dieser Tage ein schwerer

Regenbogen herüber, der große Verwunderung

erregte. Die Gegend zwischen Weidenheim

und Rheinbach gliedert einen See. Die

Fruchtfelder in der Nähe der Station

Kottenforst sind total überfluthet, die

Frucht reift. — In der Gegend von

Station Kottenforst, Weidenheim,

Rheinbach, ging dieser Tage ein schwerer

Regenbogen herüber, der große Verwunderung

erregte. Die Gegend zwischen Weidenheim

und Rheinbach gliedert einen See. Die

Fruchtfelder in der Nähe der Station

Kottenforst sind total überfluthet, die

Frucht reift. — In der Gegend von

Station Kottenforst, Weidenheim,

Rheinbach, ging dieser Tage ein schwerer

Regenbogen herüber, der große Verwunderung

erregte. Die Gegend zwischen Weidenheim

und Rheinbach gliedert einen See. Die

Fruchtfelder in der Nähe der Station

Kottenforst sind total überfluthet, die

Frucht reift. — In der Gegend von

Station Kottenforst, Weidenheim,

Rheinbach, ging dieser Tage ein